

Beharrende in einem bestimmten Prinzip, zunächst in einem sinnlichen Stoffe nachzuweisen sucht, der als durch eigene Kraft bewegt und belebt gedacht wird, und aus welchem sich die Dinge mit Notwendigkeit gestalten.

In Gegensatz gegen die objektive Forschung der kosmogonischen Philosophie stellt sich die Sophistik, indem sie dem Menschen die Fähigkeit zur Erkenntnis der Dinge überhaupt abspricht.*) War das bewegende Problem der vorsokratischen Philosophie die Genesis der Dinge gewesen, so machten die Sophisten die Genesis des Wissens zum Problem. Sie untersuchen den Grund der Erkenntnis und weisen die Unmöglichkeit derselben nach aus der Natur der Sprache, des Urteils, aus der Undenkbarkeit des Werdens u. s. w. Gibt es, wie die Eleaten behaupten, nichts Verschiedenes, so giebt es auch keinen Unterschied zwischen Objekt und Subjekt, so fehlt die erste Bedingung zur Erkenntnis. Gibt es nach Heraklit nichts Beharrliches, so beharrt auch weder Objekt noch Subjekt, so giebt es weder ein erkennbares noch ein erkennendes Wesen. Es folgt also ebenfalls daraus die Unmöglichkeit der Erkenntnis. Zeno hatte bewiesen, daß Eines nicht Vieles sein könne. Also kann auch ein Subjekt nicht viele Prädikate haben, es giebt demnach keine Definitionen, nur *ἐν ἑφ' ἑνός*. Ebenso wenig kann das Viele Eines sein. Es giebt also keinen Gattungsbegriff, sondern nur Einzelvorstellungen. Die Gattungsbegriffe sind nur Worte, nicht Objekte.

Die Stärke der Sophisten beruhte zuletzt weniger auf positivem Wissen und folgerichtigem Denken als auf der Kunst über alle, selbst die geringfügigsten Dinge lange, wohlgesetzte Reden zu halten ohne die geringste Sachkenntnis. Bei der Unmöglichkeit der Erkenntnis hat nur die persönliche Meinung Geltung und die Kunst, seine Ansicht und sich selbst zur Geltung zu bringen. Über jedes Ding giebt es zwei Auffassungen. Die bei den Menschen schwächere Auffassung zur geltenden zu machen, das ist die Aufgabe der Redekunst; wer diese besitzt, ist wohl beraten in allen Lebenslagen. So wandten sich die Sophisten der Redekunst zu und bildeten die Beredsamkeit durch Aufstellung von Regeln aus. Die Schwierigkeit der ungebundenen Rede besteht ja in ihrer Regellosigkeit. Die Sophisten erkannten es, daß die Sprache als organischer Ausdruck des Innenlebens unter den Gesichtspunkt der Kunst fällt, die eben Gestaltung, Organisierung ist. Durch bestimmte Regeln schränkten sie die Stillosigkeit der Prosa ein und schufen so eine Manier, der man gern folgte und der sich u. a. auch Thucydides, der Schöpfer der attischen Prosa, anschloß. Besonders durch den Sophisten Gorgias aus Leontini in Sicilien, der 427 nach Athen kam, wurde die Theorie der Redekunst in Athen bekannt. Er nannte sich Rhetor und trat mit prahlerischer Ostentation als Redner auf. Er lehrte: 1) Nichts ist: denn ein Seiendes müßte entweder unentstanden, ewig sein oder entstanden und beides führt zu Widersprüchen, also nichts Daseiendes ist ein Seiendes. 2) Sollte das Seiende dasein, so ist es nur für sich, dagegen unerkennbar für den Menschen, denn gäbe es eine Erkenntnis des Seienden, so müßte das Gedachte

*) Die nächsten 50 Zeilen sind Zusaß.